

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 59 (1933)
Heft: 45: Durch die Brille

Artikel: Seine Freunde, die Radikalen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-466969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

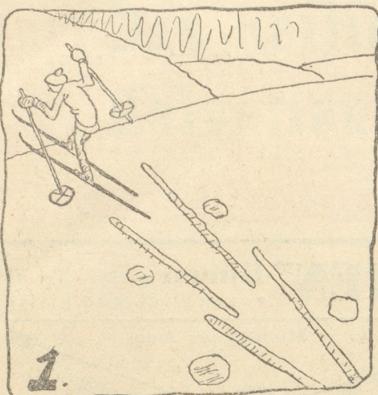
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

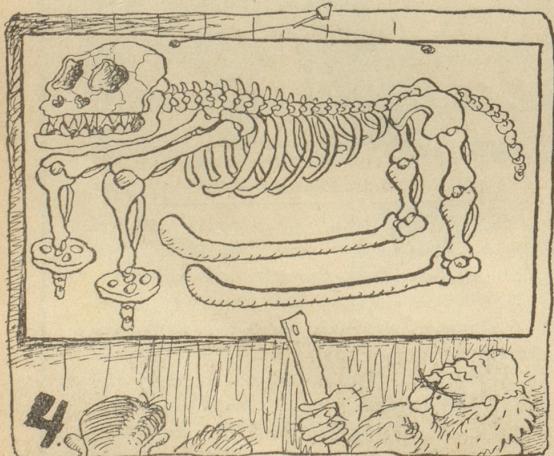
Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Seine Freunde, die Radikalen



Wunder der Wissen- schaft



Söndagsnisse-Strix

○—○ Vor einigen Wochen führte ich in einem Restaurant eine heftige Diskussion mit einem Ernährungstheoretiker, der alle Probleme zu einer Magenfrage machte. Unnötig zu bemerken, dass ich dabei den kürzeren zog. Ich war ausserstande, dieser Sintflut von Phrasen und Schlagworten Meister zu werden und meine Minderwertigkeitsgefühle wuchsen ins Riesenhalte.

Ganz unbeachtet hatte uns ein älterer Herr zugehört und über meine Niederlage gelächelt. Als dann dieses Rede-Ungheuer sich triumphierend verabschiedete und mich meinen Gedanken überliess, da fing dieser Mann an zu erzählen. «Dieser Magenphilosoph hat, wie ich sehe, Ihnen scheinbar zu denken gegeben. Aber lassen Sie sich von diesen Proselytenmachern nur nicht aus der Ruhe bringen. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich Ihnen eine kleine Geschichte erzählen, die Sie mir auf mein ehrliches Gesicht hin, hoffentlich glauben.

Ich bestätigte mit Kopfnicken, dass es mir «recht sei», wenn er erzähle.

«Also hören Sie: Ueberall auf der Welt gibt es jene Sorte unverbesserlicher Weltverbesserer, die sich einbilden, die Verantwortung für den Lauf der Weltgeschichte laste auf ihren Schultern, — ja, sie glauben sogar, die ganze Menschheit habe ausgerechnet auf sie gewartet, um endlich, endlich besser zu werden. Wer nicht ihrer Meinung ist, der hat ein Brett vor dem Kopf und ist, schonend ausgedrückt, ein Spiesser. In dem Kreise, in dem ich vor Jahren — mehr als mir Gut tat — verkehrte, waren alles solche Menschen. Jeder sah die Welt durch eine andere Brille und was das lustige dabei ist, jeder fand den andern lächerlich und versuchte ihn zu überzeugen. Da ich noch keine feste Ansicht hatte, so war ich sehr beliebt, sie stritten sich um mich, wie Hunde um einen Knochen. Ich erinnere mich sehr gut. Da war einer, der verachtete jeden der Tierleinchen ass. Wie er hiess, weiss ich nicht mehr. Ach, wie ich mich einmal schämte, als ich mit ihm im Restaurant sass und mir ein Kottelet zu Gemüte führte, während er sich zur lodernden Wut des Kellners mit Knoblauch begnügte. Er benutzte diese günstige Gelegenheit, mir einen unendlich langen Vortrag zu halten über den Vorteil der Rohkost. Es war ein ausgezeichneter Vortrag — nur hörte ich ihn nicht zu Ende. Er war gerade dabei mir zu beweisen, dass Fleischfressende Menschen sinnlich seien, als ich einschlief... Das änderte natürlich nichts daran, dass ich kurze Zeit darauf selbst nur noch Gras ass. — Er war aber nicht der einzige, der mir seine Ueberzeugung beibringen wollte. Da war auch noch ein Nacktkulturschwärmer, wir nannten ihn nur «das Theodorchen». Dieser sah das Heil der Menschen in der seligen Nacktheit. Mir war zwar nie ganz klar, wieso das die Menschen erlösen solle, wenn sie ohne Badehosen herumhopsen, — da ich aber an keiner Badehosenfabrik beteiligt war, machte ich mit. So zogen wir denn Sonntags in die Natur und sprangen herum wie Adam und Eva — nur dass wir einen Grammophon dabei hatten. — Kurze Zeit war auch noch ein dritter da. Ein Barrikadenschwärmer. Darin sah er das Heil der Menschheit: Maschinengewehrgnatter, Bomben und Handgranaten. Das vermochte er so lebendig zu schildern, dass mir jedesmal eine Gänsehaut über den Rücken kroch. Dass er dabei eine Hauptrolle spielen würde, wagte keiner zu bestreiten. Seine Reden hielt er genau so lange, bis ihn seine Frau — eine resolute Käschändlerin — einmal spät nächts heimholte, nicht ohne ihm eine Dauerpredigt zu halten. Dabei bewies er so wenig Mut, dass sein Name für ewig mit Schande bedeckt war. Das hielt natürlich ein jeder für einen deutlichen Beweis, dass er Recht habe...»

So lebten wir dahin. Im frohen Wahne die Welt zu erlösen und glücklich zu machen. Wen wir aber glücklich machten, das waren nur wir selber.

Dann kamen wir auseinander. Aber die Ansichten sassen noch lange Zeit in mir. So trieb ich das Pflanzenessen, bis ich vollständig unmöglich wurde. Man röch mich zwei Kilometer gegen den Wind und wich mir aus wie einem geächteten. Da gab ich es auf.

Nacktkultur trieb ich noch einige Jahre. Das war meine letzte Erfahrung, die ich machen sollte. — Ging ich da einmal am See spazieren. Da schlug mir einer auf die Schulter. Ich drehte mich empört um und sah «das Theodorchen». Er war immer noch derselbe, ich erkannte ihn sofort. Unsere Begrüssung war die gewohnte und bald waren wir in einem Gespräch. Wir teilten Erinnerungen aus und sprachen von dem, was wir seither erlebt.

Er sei verlobt, erzählte er mir und gedenke bald zu heiraten. «Treibt deine Braut auch Nacktkultur?» frug ich ihn so nebenbei. Erklärlicherweise. Er überzeugte ja jeden, der mit ihm zusammen kam. Da hätten Sie ihn aber sehen sollen. Er war ganz entsetzt. «Meine Braut Nacktkultur treiben? Das möchte ich ihr geraten haben, — die käme mir gerade recht!»

Kaum hatten wir uns verabschiedet, da ging ich in einen Laden und kaufte mir eine Badehose. So eine recht lange und schöne. Seither aber bin ich gegen solche Ansichten gefeit... Damit schloss der Erzähler.

Ich sah ihn erwartungsvoll an. «Und was wollten Sie damit sagen?»

«Zweierlei wollte ich damit erklären», sagte der Mann und lächelte. «Erstens dass es Ansichten gibt, die nur durch das Leben widerlegt werden können. Und zweitens eine Lehre.» Er sah mich eindringlich an. «Wenn Sie es vorwärts bringen wollen, junger Mann, dann betrachten Sie die Welt durch eine Brille und womöglich durch die gleiche wie die Mehrheit — dann ist Ihnen eine geachtete Stellung sicher. Vielleicht werden Sie dann sogar Regierungsrat»....

Dann verabschiedete sich der Mann. Und liess mich, um eine Lehre reicher zurück.

F. Ast.